

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 44 (1939-1940)
Heft: 16

Artikel: Maiekäfer, flieg!
Autor: Keller, Anna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-314002>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fenster eine Frau zum Fenster « herabhängende ». Nun tritt ein biederer Arbeiter mit belustigt dreinblickenden Augen und in braunem Lederschurz auf den Plan. « Wer von euch Kindern weiss ein Gedicht ? » Eine Zwölfjährige meldet sich. « Nun los ! » « Frühlingsglaube », haucht das Mädchen. Alles lauscht gespannt. Das bringt das Kind aus der Fassung. « Ach nein, es ist kein schönes Gedicht ! » sagt es plötzlich. Der Arbeiter, in dessen Adern Schulmeisterblut zu rollen scheint, gibt sich nicht so schnell zufrieden. « Was, kein schönes Gedicht, gib her ! » Er greift nach dem Lesebuch des Mädchens und fängt mit innerer Anteilnahme an vorzulesen :

« Die linden Lüfte sind erwacht,
sie säuseln und weben Tag und Nacht,
sie schaffen an allen Enden. »

Doch die Schülerin bleibt stumm. — Kein schönes Gedicht ! Es tut mir ein wenig weh. Ich erinnere mich, wie ich als zwölfjähriges Mädchen das Gedicht in unserm Lesebuch entdeckte und wie mich da zum erstenmal das Kunstwerk eines Dichters ergriff. Doch verzeihe ich dem scheuen Kinde sein Urteil gerne. Es ist peinlich, vor so vielen fremden Gesichtern etwas preiszugeben, und der Ausruf Uhlands : « Nun, armes Herz, vergiss der Qual ! Nun muss sich alles, alles wenden ! » — wie lässt er sich mit einer Alarmübung vereinigen ?

Eine etwas mutigere Schülerin meldet sich zum Worte. Ohne jegliche Betonung wird Gottfried Kellers Gedicht « Aroleid » heruntergehaspelt. Die Stirne des Arbeiters umwölkt sich offenkundig. Kaum sind die letzten Worte verklungen : « Doch von dem Leid, das dort noch webt, der Ort heisst Aroleid », bricht er leidenschaftlich los : « Herrgott, du sagst das Gedicht ja auf, als ob du einen Schuh ausschnürtest ! *Rezent* muss man so etwas bringen. *Denk* doch auch, was du sprichst ! » Das Mädchen starrt den Mann verständnislos an. Im Keller herrscht Stille. Plötzlich kommt Bewegung in die kleine Gemeinde. Vor dem niedrigen Kellerfenster sieht man Beine vorbeihuschen — ein Zeichen, dass der Spuk zu Ende ist. Den Endalarm hört man hier unten nicht. Ein klein wenig bedaure ich es, dass man auseinandergehen muss. Man hat ein seltsames Gefühl der Verbundenheit gespürt. Der forsche junge Mann ist längst verschwunden. Wir ändern trennen uns stumm.

Wann treffen wir uns, Brüder,
auf einem Schifflin wieder ?

L. G.

Maiekäfer, flieg !

Maiekäfer, flieg um 's Huus !
Maiekäfer, flieg,
aber nit zum Ländli uus !
Änedra isch Krieg.
Unser Land het um und um
Maiebluescht wie Schnee.
Änedra macht's bum und bum.
O, wie tuet das weh !

Isch nit do und änedra
's glychlig Menscheland ?
Het nit epper obedra
alles in der Hand ?
Wermt nit d'Sunne iberall ?
Maiekäfer, flieg !
's Menschehärz het Bärz und Tal.
Dorum isch dä Krieg.

Anna Keller.